


"Fratelli tutti"

## Neue Weltordnung

Der Papst wagt eine klassische Utopie: In seiner Enzyklika "Fratelli tutti" entwirft er eine bessere Welt. Aber ist die machbar? Lesen Sie selbst!

Von **Evelyn Finger**

7. Oktober 2020 / DIE ZEIT Nr. 42/2020, 8. Oktober 2020 / [77 Kommentare](#) / 

AUS DER [ZEIT NR. 42/2020](#)



Papst Franziskus schaut während des Regina-caeli-Gebetes aus dem Fenster im Apostolischen Palast auf dem menschenleeren Petersplatz.  
© Vatikan Media/dpa

Die berühmteste Utopie, die dem Genre seinen Namen gab, stammt von dem Renaissancepolitiker Thomas Morus. 1516 erschien in England *Vom besten Zustand des Staates oder von der neuen Insel Utopia*. Ein halbes Jahrtausend lang inspirierte der Roman das abendländische Denken: von Campanella und Rabelais über Bacon und Milton, Marx und Engels, Bloch und Benjamin bis zu Orwell und Huxley. Doch mit dem Mauerfall 1989 schienen die utopischen Energien erschöpft und die Menschheit in der besten aller möglichen Welten angekommen. Ende der Geschichte? Jetzt schreibt ein Papst noch einmal eine Utopie: Franziskus entwickelt seine Enzyklika *Fratelli tutti* wie die klassischen Autoren des Genres aus der Kritik an Ungerechtigkeit, Ungleichheit, Unterdrückung. Anders als sie entwirft er jedoch keinen idealen Staat, sondern eine brüderliche Welt. Dabei wendet Jorge Mario Bergoglio sich, wie in päpstlichen Lehrschreiben seit den 1960ern üblich, "an alle Menschen guten Willens". Im Titel zitiert er den Bettelmönch Franz von Assisi, der während der Kreuzzüge als Friedensprediger zu einem Sultan ging. Und erstmals beruft er sich auf einen Nichtchristen als Paten einer Enzyklika: Kairos amtierenden Großimam Ahmad al-Tayyeb. Wir veröffentlichen Kernsätze aus 287 Kapiteln.

• • •

Franz von Assisi nennt jenen Menschen selig, der den anderen, auch wenn er weit von ihm entfernt ist, genauso liebt und achtet, wie wenn er mit ihm zusammen wäre. Franziskus führte keine Wortgefechte, um seine Lehren aufzudrängen. Er befreite sich von jedem Verlangen, andere zu beherrschen, er wurde einer der Geringsten und versuchte in Harmonie mit ihnen zu leben.

•

Das Gute ebenso wie die Liebe, die Gerechtigkeit und die Solidarität erlangt man nicht ein für alle Male; sie müssen jeden Tag neu errungen werden.

•

"Offen sein zur Welt" ist ein Ausdruck, den sich die Wirtschaft und die Finanzwelt zu eigen gemacht haben. Er meint die Öffnung gegenüber ausländischen Interessen oder die Freiheit der Wirtschaftsmächte, ohne Hindernisse in allen Ländern zu investieren. Eine solche Kultur eint die Welt, trennt aber Menschen und Nationen. Die globalisierte Gesellschaft macht uns zu Nachbarn, aber nicht zu Geschwistern.

•

Der Reichtum wächst, aber auf ungleiche Weise, und so entstehen neue Formen der Armut.

•

Mit dem Großimam Ahmad al-Tayyeb verkennen wir nicht die positiven Fortschritte in der Wissenschaft, der Technologie, der Medizin, der Industrie und der Wohlfahrt, besonders in den entwickelten Ländern. Nichtsdestoweniger betonen wir, dass mit dem Fortschritt auch ein Verfall der Ethik und ein schwindendes Verantwortungsbewusstsein einhergehen.

•

In der gegenwärtigen Welt nimmt das Zugehörigkeitsgefühl zu der einen Menschheit ab, während der Traum, gemeinsam Gerechtigkeit und Frieden aufzubauen, wie eine Utopie anderer Zeiten erscheint.

•

Die globale Covid-19-Pandemie hat das Bewusstsein geweckt, eine weltweite Gemeinschaft in einem Boot zu sein. Sie erinnert uns daran, dass keiner sich allein retten kann. Ist die Gesundheitskrise einmal überstanden, wäre es das Schlimmste, noch mehr in Konsumismus und egoistische Selbsterhaltung zu verfallen. Dann wird das "Rette sich, wer kann" zu einem "Alle gegen alle" – und das wird schlimmer sein als eine Pandemie.

•

Ich lade zur Hoffnung ein. Die Hoffnung ist kühn. Sie schaut über die persönliche Bequemlichkeit, über Sicherheiten, die den Horizont verengen, hinaus.

•

Der Ruf, unser Herz so weit zu machen, dass es den Fremden einschließt, ist schon in den ältesten Texten der Bibel zu finden: "Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen." Im Neuen Testament ertönt der Aufruf zur geschwisterlichen Liebe: "Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht."

•

Jesus erzählt, wie ein verwundeter Mann am Wegesrand lag, weil er überfallen worden war. Mehrere Menschen gingen vorbei. Sie waren nicht in der Lage, einige Minuten zu erübrigen. Einer aber blieb stehen, schenkte ihm seine Nähe, pflegte ihn mit eigenen Händen, zahlte aus eigener Tasche und kümmerte sich. Vor allem gab er, womit wir knausern: seine Zeit. Mit wem identifizierst du dich? Diese Frage ist hart, direkt und entscheidend. Wir haben uns angewöhnt, die Not zu ignorieren. Der einzige Ausweg ist, so zu werden wie der barmherzige Samariter.

### **"Der soziale Frieden erfordert harte Arbeit"**

•

An Gott zu glauben und ihn anzubeten ist keine Garantie dafür, dass man auch lebt, wie es Gott gefällt. Manchmal erfüllen die, die sich für ungläubig halten, den Willen Gottes besser als die Glaubenden.

•

Wir dürfen nicht alles von denen erwarten, die uns regieren. Stellen wir uns dem Guten zur Verfügung.

- 

Das Wort "Nächster" bezeichnete zu Zeiten Jesu den, der einem sehr nahe war. Der Jude Jesus ruft uns auf, nicht zu fragen, wer die sind, die uns nahe sind, sondern uns selbst zu nähern, selbst zum Nächsten zu werden.

- 

Manchmal betrübt mich die Tatsache, dass die Kirche so lange gebraucht hat, bis sie mit Nachdruck die Sklaverei und die Gewalt verurteilte.

- 

Ein Mensch kann sich nur entwickeln in der aufrichtigen Hingabe seiner selbst. Deshalb kann niemand ohne die Liebe zu konkreten Mitmenschen den Wert des Lebens erfahren. Der Liebende tritt heraus aus seinem Selbst, um eine vollere Existenz in einem anderen zu finden.

- 

Wie sehr muss unsere Menschheitsfamilie lernen, in Harmonie und Frieden zusammenzuleben, ohne dass wir alle gleich sein müssen!

- 

Die Brüderlichkeit fügt der Freiheit und Gleichheit noch positiv etwas hinzu.

- 

Wenn die Gesellschaft auf den Kriterien des freien Marktes und der Leistung beruht, wird Geschwisterlichkeit zu einem allenfalls romantischen Wort.

- 

Wenn der Nächste ein Migrant ist, ergeben sich komplexe Herausforderungen. Ideal wäre es, wenn unnötige Migration vermieden würde, indem man in den Herkunftsländern die Bedingungen für ein Leben in Würde und Wachstum schafft. Solange es keine Fortschritte in diese Richtung gibt, ist es unsere Pflicht, das Recht eines jeden Menschen zu respektieren, einen Ort zu finden, an dem er sich verwirklichen kann. Unsere Bemühungen für die zu uns kommenden Migranten lassen sich in vier Verben zusammenfassen: aufnehmen, schützen, fördern und integrieren. Einige Beispiele: Es müssten eine größere Zahl von Visa ausgestellt werden; es müssten humanitäre Korridore eingerichtet werden; Unterkünfte müssten zur Verfügung stehen; persönliche Sicherheit muss gewährleistet sein und die Möglichkeit, einer Arbeit nachzugehen; Religionsfreiheit ist zu garantieren.

- 

Hilfe zwischen Ländern kommt letztlich allen zugute. Dies war schon immer bekannt, doch heute ist es offensichtlicher denn je. Wir brauchen eine rechtliche, politische und wirtschaftliche Weltordnung.

- 

Gott gibt unentgeltlich, er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten. Wir alle können etwas geben, ohne etwas dafür zu erwarten, können Gutes tun, ohne von der Person, der wir helfen, dasselbe zu verlangen.

- 

Der soziale Frieden erfordert harte Arbeit.

- 

Als Christen fordern wir in Ländern, in denen wir eine Minderheit darstellen, eine Garantie für unsere Freiheit. Genauso befürworten wir sie für diejenigen, die nicht Christen sind, dort, wo sie eine Minderheit bilden. Es gibt ein grundlegendes Menschenrecht, das nicht vergessen werden darf, und das ist die Religionsfreiheit für die Gläubigen aller Religionen.

-

Gottes Liebe ist für jeden Menschen gleich, unabhängig von seiner Religion. Und wenn er Atheist ist, ist es die gleiche Liebe. Wenn der jüngste Tag kommt und es genug Licht auf der Erde gibt, um die Dinge so zu sehen, wie sie sind, werden wir viele Überraschungen erleben!

•

Gebet: Herr und Vater der Menschheit, du hast alle Menschen mit gleicher Würde erschaffen. Gieße den Geist der Geschwisterlichkeit in unsere Herzen ein.

*Wir drucken gekürzte Auszüge. Den vollständigen Text finden Sie auf [vaticannews.va](https://www.vaticannews.va) [<https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-10/papst-franziskus-sozial-encyklika-fratelli-tutti-wortlaut.html>].*